

Auf der Nordpol-Expedition : (zur Abkühlung bei der gegenwärtigen Hitze)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruother!

Ank-io sono püthore! Auch Ich pin jingscht in Parreiß gewest und habe im „weisen Noëli“ lohjchert.

In der Erboßsion hab mir nicht gefallen, dieweil nur irreligiöser Grümpel, kein einziges Gebetbuch, kein Trepflain Lour-Wasser und nicht einmal ein Nonnenkräbpflein ausgestellt war. Den Præsident Karnoh habe ich son Weitem gesehen, aper ich dachte auf frantzeichisch: Tu peux moi devenir volé, je ne me tonds pas autour de toi. Haringegen habe ich den frommen Gassanikosak gesucht und zu ihm gesagt: Parblé, pourgoua lamarschez-vous si longuemang avec la bougresse de Rehpubliq? »Bassiangs!« m'a-l-il röbodu, »schissqu' après l'exposissiong. La Suisse cattolique sera sauvée par nos rouges pantalongs. Laissez-moi le scher Ouritaurau saluer en attendant!«

Aprobon! — Auf den babylonischen Zeiffelthurm, weiz kein Kirchturm ist, bin ich nicht hinauff geklöddert; es hetzich auch fir einen geischlichen Kuttenmann nicht wohl geschift. Jbriganz hätte ich nur den Schwinbel, vertiginem, betohmmen; es hat Schwinbelel allergattig jonstert genug in Parreiß, so da auch heist Lutetia, Stabt des Trefes und Schlammes, womit ich ferpleide tein

Bruoter Stanislaus.

Schutz vor der „Kreuzzeitung“.

Die angedrohten Repressalien dieses Blattes und seiner Genossen gegen die Kantone haben mit Recht eine ungeheure Aufregung in den nach deutscher Herrlichkeit lüsternden Schweizerherzen gemacht. Die Lage dürfte indes weniger hoffnungslos sein, als sie scheint. Wir empfehlen folgende Schutzmittel:

Der Zürcher gehe nicht über die Grenze ohne Attest, daß er niemals einer Schützenhausversammlung beigewohnt hat. Am sichersten ist ein Alibi-beweis. Doch dürfte Abtügen einer Gefängnisstrafe nicht als solcher gelten; denn in einem Rechtsstaat, wie die Schweiz keiner ist, kann es ja immer vorkommen, daß Gefangene nach spanischem Muster zu Erholungsanlässen herausgelassen werden.

Basler dürften durch Missionsbeitragsquittungen einigermaßen legitimiert sein. Angesichts ihrer exponierten Lage und der unvermeidlichen Verührung mit dem im hellen Aufbruch befindlichen Elsaß sollten sie jedoch trachten, etwa einen Attest bei sich zu führen, daß sie während der Fastnacht regelmäßig in St. Grijchona Unterstand suchen.

Der Aargauer überschreite die Grenze nur, wenn er nicht Baumgartner, Baum-ann, Baum-berger, Bäumlein u. dgl. heißt. Auch Keller dürfte kein empfehlender Name für ihn sein. Ein Rheinfelder sollte bei dem Wagniß wenigstens einen Band Treitschke mit sich führen. Sind viele Gelsöhren darin, so kommt er um so sicherer durch.

Schaffhauser müssen sich hüten, vom Reinfall zu sprechen in der Nähe eines Polizisten.

So dürfte mit etwelcher Vorsicht die Reise nach Deutschland gefahrlos werden und die zu Hause bleiben, werden mit des Herren Hüße auch die Zeit durchmachen, ohne in Kleinmuth zu gerathen, während der ihnen gesperrt worden die Schwäbinnen, die Samenhändlerinnen, die Hausfrerinnen, die Hotelreflamenjammler, — die „Kreuzzeitung“ und Genossen.

Pendants.

Hans Sachs war Schuh-Macher und Poet dazu.

Bismarck ist Schnei-
Der und Theolog dabei.

Streik bei Krupp, Orgelpfeifenfabrikant.

Sie haben Nichts zu schaffen in der „Zeche“ mehr,
Nur Grosse dieser Erde zechen fröhlich fort.
In Essen streikt im Essen man und Trinken sehr,
Nur Grosse haben ihren angenehmen Sport.
In Essen macht man Streik; was hat denn das für Noth,
Wenn momentan die Waffenschmiede stille steht?
Viel schlimmer machten Bäcker Streik mit ihrem Brot.
Mordinstrumente fördern nicht Humanität.
Dem Geist, der nur auf Wunden und Verderben sinnt,
Ihm werde überall die Arbeit eingestellt!
Die Friedenswerke sind's, wobei der Mensch gewinnt;
Die auferbau'n, nicht niederreißen uns're Welt.

Auf der Nordpol-Expedition.

(Zur Aekfaltung bei der gegenwärtigen Hitze.)

... Sie hatten sich zu weit von dem Schiffe entfernt und saßen nun inmitten der Schneberge schweigend und traurig da. Endlich rief der Kapitän ärgerlich: „Wenn wir wenigstens ein Feuer anzünden könnten!“

„Welch ein Verlangen!“ sagte der Schiffsarzt, „Feuer inmitten Schnee und Eis? — Was thun Sie, Herr Professor?“

Der angeredete Gelehrte, der Dritte im Bunde, zog langsam ein Stui aus der Tasche und öffnete es. Er entnahm demselben einige schwarze Kugelchen, zog sein Feuerzeug aus der Tasche und zündete die Pillen an. Im Nu fladerte ein mächtiges Feuer empor.

„Diese Kugelchen,“ erklärte der Professor ruhig den erstaunten Gefährten, „enthalten ächten Steinfohlen-Extrakt, und drei Stücke genügen, um ein Feuer 24 Stunden lang zu erhalten.“

Nun legte man sich zum Schläse nieder. Als der Kapitän erwachte, bemerkte er, daß die beiden Anderen gerade im Begriff waren, die letzten Hammels-cotelettes zu verzehren.

„Machen Sie nicht solch ein heißhungeriges Gesicht!“ sagte der Arzt, „Sie sehen, daß der Professor sich anschickt, auch Ihnen ein Mahl zu bereiten.“

In der That zog dieser einen kleinen, zinnernen Teller aus der Tasche, legte darauf zwei dünne braune Stangen (Hammels-coteletten-Gfenz!) erklärte er) und hielt ihn an's Feuer — bald lagen zwei schöne Cotelettes auf dem Teller. Ein wenig flüssiger Extrakt aus einem Fläschchen verschaffte eine herrliche Buttersauce und ein komprimirtes Erdäpfel-Kugelchen zerfiel in einen Haufen Bratartoffeln.

„Wünschen Sie auch ein wenig kondensirtes Kefir-Mosel dazu?“ fragte der Professor (Ende des Berichtes).

Frühlingswehen.

Der Nordföhn naht mit Brausen,
Er rüdet sich zur That,
Und unter Freiheitspannen
Keimt still die Spitzelsaat:
Erwach', erwach', Du Menschenkind,
Dass Dich der Lutz nicht schlafend find!
„Kreuzzeitung“, „All-Gemeine“,
Nebst kölnischer Saurierei
Sie stöten: „Die ich meine,

Die Freiheit bleibe frei!“
Schlaf' ein, schlaf' ein, Du Menschenkind,
Dass Wohlgemuth Dich träumend find!
O herrlich Sylbenstechen,
O köstlich Tintenbad,
Doch leider in den Zechen
Westphalens wurd' es sad.
Wach' auf, wach' auf, Du Riesenkind,
Vor eig'ner Thürre wisch geschwind!

Was man zu den Bergwerks-Streiks sagt.

Der Kaiser: Denn meine Macht ist sehr groß!
Der Dividendenbezüger: Ein höchst unangenehmer „Zwischenfall“.
Der junge Lieutenant, der auf Jedermann schießen läßt:
Ja, mit den Kleinen fängt man an
Die alternde Schöne: So, so, den braven Leuten ist das wiederholte „Nullen“ auch nicht angenehm!
Die Sozialisten: Hab' ich doch meine Freude dran!
Die Streikenden — sagen Nichts. Sie hungern.

Den deutschen Offiziösen.

Wer Andern eine Grube gräbt, wird selbst herausgeschmissen.